

# Theravada Man

Manuka Wijesinghe

Sie betraten gemeinsam die Hütte.

„Also, Herr Rektor, ich bin sicher, Sie sind nicht den ganzen Weg zu Fuß gekommen, um dieser hässlichen Frau ins Gesicht zu sehen oder um mit mir Tee zu trinken, nicht wahr?“ sagte der Astrologe, während er den Rektor in ein kleines Zimmer führte. Im Zimmer gab es einen kleinen Tisch, darauf einige Blatt Papier, zwei Bleistifte und ein Messingtablett mit Betelblättern. Zwei Stühle und ein Spucknapf nahmen den übrigen Raum in Anspruch. „Willkommen in meinem bescheidenen Heim“, sagte er. „Bitte nehmen Sie Platz.“ Er schob dem Rektor den kurz zuvor von Staub befreiten Stuhl zu. Der Rektor setzte sich, dann auch der Astrologe. Der Rektor schaute dem Astrologen ins Gesicht. Der Astrologe sah überall hin, nur nicht ins Gesicht des Rektors. Einer solchen Respektsperson wie dem hoch angesehenen Dorfschulrektor schaute man nicht direkt ins Gesicht.

„Das ist richtig. Mit Ihnen Tee zu trinken war nicht der Zweck dieser Reise.“

„Das habe ich auch nicht vermutet.“

Beide schwiegen. Schließlich brach der Astrologe das Schweigen.

„Herr Rektor, ein kenntnisreicher und gebildeter Mann wie Euer Ehren hätte sich nicht in mein bescheidenes Haus bemüht, wenn Ihre Frage nicht mit den Planeten zu tun hätte. Korrigieren Sie mich, wenn ich mich irre.“

„Sie haben einen klaren Blick.“

„Das ist die normale Folgerung des menschlichen Verstandes.“

Dem Rektor fiel es schwer, sich auszudrücken. „Es ist so ... ich war ... ich bin ... Was ich sagen will, ist ...“ Aber er brachte es nicht heraus. Dem eloquenten Schulmeister war die Beredsamkeit in seiner Muttersprache abhanden gekommen. Seine übliche Wortfülle hatte sich in eine bedeutungsträchtige Pause verwandelt. Seine Sätze waren voll von leeren Stellen.

Der Astrologe begann, die leeren Stellen zu füllen.

„Herr Rektor, Sie sind nicht mehr jung. Haben Sie nie daran gedacht, sich eine Frau zu nehmen?“ Im Stillen atmete der Rektor erleichtert auf. Der Astrologe hatte den Grund seines Kommens entdeckt, ohne dass er Worte hätte verschwenden müssen. Er war froh, die glänzende Klarheit der Worte nicht zur Beschreibung eines primitiven Verlangens vergeuden zu müssen. Denn Worte eigneten sich viel

besser dazu, die altehrwürdige Lehre des Buddha zu vermitteln.

„Herr Rektor?“ Der Astrologe war an solche Klienten nicht gewöhnt. Die meisten Leute, die zu ihm kamen, überfluteten ihn mit Worten, aber dieser Schulmeister war geradezu die Dürre in Person.

„Sie sprachen von einer Frau?“

„Das ist richtig. Haben Sie nie daran gedacht, sich eine Frau zu nehmen?“

„Ich habe nie ein vernünftiges Bedürfnis verspürt, mir eine Frau anzuschaffen.“

„Sie sind sehr gebildet, Herr Rektor, nehmen Sie es mir daher bitte nicht übel, wenn ich Ihnen empfehle, Vernunft und Verlangen zu trennen, wenn es um die elementaren Bedürfnisse des Menschen geht.“

„Das ist nicht meine Gewohnheit. Für mich sind auch Wünsche von der Vernunft gesteuert. Und um Sie zu berichtigen, ohne Sie damit kränken zu wollen: Ich betrachte eine Frau nicht als elementares Bedürfnis. Essen und trinken sind elementare Bedürfnisse. Eine Frau ist es nicht.“

„Zeugung ist doch ganz gewiss eine elementare Notwendigkeit.“

„Für wen?“

„Für den Menschen.“

„Nicht für mich.“

„Warum nicht für Sie?“

„Ich bin ein Mann des Theravada-Buddhismus.“

„Das bin ich auch.“

„Dann verstehen Sie?“

„Nein, ich verstehe nicht.“

„Es ist doch kristallklar.“

„Die Lehre vielleicht, aber nicht der Mensch.“

„Der Mensch kann nach Höherem streben.“

„Zum Selbstmord?“

„Wieso Selbstmord?“

„Wenn alle den Theravada-Buddhismus praktizieren, wird das Menschengeschlecht ausgelöscht.“

„Es ist das Seelenheil.“

„Was ist gut am Seelenheil, wenn niemand geboren wird?“

„Ich bin anderer Meinung.“

„Ehrenwerter Herr Rektor, wir müssen nicht derselben Meinung sein. Aber warum sind Sie hier?“

Wieder verflüchtigte sich die Beredsamkeit und der Dorfschulrektor begann langsam, leise, fast schamhaft zu reden.

„Ich habe dieses unerklärliche Verlangen.“

„Unerklärliches Verlangen?“

„Ja.“

„Und Sie schämen sich dieses Verlangens?“

„Es passt nicht zusammen mit meiner Einstellung.“

„Was sind Sie, ehrenwerter Herr Rektor?“

„Ein Mann des Theravada.“

„Bevor Sie ein Mann des Theravada wurden, was waren Sie da?“

„Ich verstehe Ihre Frage nicht.“

„Dann wiederhole ich sie.“

„Es ist nicht so, dass ich die Frage nicht gehört hätte.“

„Herr Rektor, Sie sind heute zu mir gekommen. Ich bin nicht zu Ihnen gekommen. Daher frage ich Sie noch einmal: Bevor Sie Theravada-Mann wurden, was waren Sie da?“

„Ich war immer ein Mann des Theravada. Ich wurde in eine Theravada-Familie hineingeboren. Ich wurde mit Theravada-Überzeugungen aufgezogen und ich habe den Theravada-Buddhismus als Kind und als Erwachsener praktiziert. Ich kenne in mir keinen anderen als den Theravada-Mann.“

„Sie wollen mich nicht verstehen, Herr Rektor. Kann Theravada ohne den Menschen bestehen oder kann der Mensch ohne Theravada bestehen?“

„Beides ist gewiss möglich. Nicht jeder muss Anhänger des Theravada sein.“

„Und kann der Theravada ohne den Menschen bestehen?“

„Warum nicht?“

„Wie?“

„Die Lehre ist universal.“

„Wenn es keinen Menschen gibt, der die universal gültige Lehre hören kann, was ist dann die Lehre? Sind es nicht bloße Worte, wenn keine Ohren da sind, die Worte zu hören?“

„Ich nehme an, Ihr Argument hat etwas für sich.“

„Also?“

„Also was?“

„Was waren Sie in der Evolutionsgeschichte, bevor Sie die Theravada-Lehre annahmen?“

Der Rektor hatte ein mulmiges Gefühl. Er zögerte, so weit in die Vorzeit zurückzureisen. Doch der Astrologe gönnte ihm keine Schonfrist. „Ein Mann.“

„Nicht ‚ein Mann‘, sondern Mensch.“

„Meine Philosophie erlaubt mir nicht, einen Unterschied zwischen Mensch und Theravada-Mann zu sehen.“

„Der Mensch existierte schon vor der Ankunft des Theravada-Buddhismus. Und vor der Entstehung der Philosophie.“

„Der Mensch war auch einmal ein Tier.“

„Der Mensch ist noch immer ein Tier.“

„Das bestreite ich.“

„Ehrenwerter Herr Rektor, Sie haben ein Verlangen verspürt?“

„Richtig.“

„Ein unerklärliches Verlangen?“

„Richtig.“

„Ein Verlangen, das mit Theravada nichts zu tun hat?“

„Leider ja.“

„Nach einer Frau?“

Aarachilage Piyatissa Weerasinghe schaute auf die verschlossene Tür. Er war ein angesehener Schulrektor und konnte es sich nicht leisten, dass die Leute den Privatmann kennenlernten. Der Astrologe spürte die unausgesprochene Furcht. „Keine Sorge, was Sie mir hinter dieser geschlossenen Tür mitteilen, das bleibt hier. Ich frage noch einmal: Nach einer Frau?“

„Nach einer Frau.“

„Würden Sie dieses Verlangen als rational bezeichnen?“

„Natürlich nicht. Ich bin ein unabhängiger, selbstgenügsamer Theravada-Mann.“

„Der aber dennoch ein Verlangen verspürt?“

„Es scheint so.“

„Wie macht sich dieses Verlangen bemerkbar?“

„Darüber möchte ich lieber nicht sprechen.“

Der Astrologe wartete darauf, dass der Rektor fortfuhr, doch dieser antwortete wieder mit beredtem Schweigen. Erneut setzte der Astrologe an: „Könnte dieses Verlangen eine dem Instinkt entstammende Regung sein?“

Der Rektor fand seine Worte wieder: „Ich glaube nicht an Instinkte. Ich bin ein rationaler Mann des Theravada.“

Der Astrologe musste sein Lachen unterdrücken. „Herr Rektor, wir sollten den Theravada-Aspekt einmal beiseitelassen und uns dem Problem in einer anderen Dimension zuwenden.“

„Ich kenne keine andere Dimension.“

„Da Sie keine kennen, darf ich so arrogant sein anzunehmen, dass Sie heute hierhergekommen sind, um eine andere Dimension zu suchen?“

Der Rektor konnte nicht umhin, der Hypothese des Astrologen zuzustimmen.

„In Ordnung, Herr Rektor, lassen Sie uns in eine Zeit reisen, bevor der Theravada-Buddhismus aufkam, eine Epoche, als der Mensch ohne Dharma lebte.“

„Was bringt es, das zu trennen, was vereint ist? Den Menschen und den Dharma?“

„Herr Rektor, es gibt keinen Einklang zwischen Mensch und Dharma. Der Mensch ist der Mensch. Wenn der Dharma dieselben Wünsche hätte wie der Mensch, könnte man ihn den Menschen nennen und den Menschen Dharma. Aber der Dharma ist kein Mensch. Er ist eine Ideologie. Deshalb wird er immer vom Menschen getrennt sein.“

Der Dharma kann vielleicht den Menschen an sich angleichen, und der Mensch kann vielleicht den Dharma an sich anpassen. Aber getrennt werden sie immer sein.“

Der Rektor antwortete nicht. Der Astrologe fuhr fort.

„Der Mensch besaß Instinkt schon vor der Ankunft des Dharma, bevor die Philosophie aufkam, sogar bevor die Sprache entstand. Warum?“

„Sie können mich alles fragen, was sich auf den Dharma, auf Arithmetik oder Geographie bezieht, darauf antworte ich mit Leichtigkeit.“

„Das weiß ich, Herr Rektor, aber Sie sind nicht wegen des Dharma, der Arithmetik oder der Geographie hier, oder?“

„Nein.“

„Der Instinkt ist ein Werkzeug, das die Natur entwickelt hat, um den Menschen zu erhalten. Die impulsive Kraft des Instinkts ist das Verlangen. Es ist die Essenz des Menschen.“

„Lässt sich der Mensch nicht zähmen?“

„Man kann den Menschen auch verkrüppeln.“

„Bin ich verkrüppelt?“

„Ja, der Schmerz der Unterdrückung des Verlangens verkrüppelt den Mann in Ihnen. Das blockiert den Instinkt, Ihre Persönlichkeit und die ganze Gattung.“

„Ist es denn nicht die Essenz des Theravada-Buddhismus?“

„Ja, für ordinierte Mönche, die den Freuden des Lebens entsagt haben, aber nicht für normale Menschen.“

„Man kann danach streben, Mönch zu sein.“

„Man kann. Aber nicht alle sollten es.“

„Warum nicht?“

„Eine Gesellschaft braucht sowohl Männer als auch Mönche. Man wird nicht für sich allein geboren, sondern als Teil einer Gattung. Das Überleben der Gattung ist das Wichtigste, es ist essenziell für die Menschheit. Rasse, Religion, Weltanschauung spielen dabei keine Rolle. Ein Mönch hat entweder seine Instinkte verkrüppelt oder er wurde ohne Instinkte geboren. Das können Sie Gesetz des Karmas nennen. Aber Sie, Herr Rektor, wurden mit einem anderen Karma geboren. Verkrüppeln Sie es nicht. Seien Sie ein Mann, bevor Sie ein Mönch werden. Die Gesellschaft braucht die Nachkommenschaft von intelligenten und gebildeten Leuten wie Ihnen.“

Ich habe nicht vor, Mönch zu werden.“

„Dann hören Sie auf, so zu tun, als seien Sie einer. Lassen Sie Ihrem Verlangen freien Lauf. Stillen Sie es.“

„Ich zügele es lieber.“

„Das ist Egoismus.“

„Es ist gerechtfertigter Egoismus.“

„Gerechtfertigten Egoismus gibt es nicht. Der Mensch ist ein Produkt der Natur, nicht des Dharma.“

„Ich bin ein Produkt des Dharma.“

„Ehrenwerter Herr Rektor, da irren Sie sich. Der Dharma wurde vom Menschen geschaffen, nicht der Mensch vom Dharma. Erst wenn der Mensch sein eigener Meister ist, kann er daran denken, den Dharma zu meistern. Bis dahin ist der Mann, der behauptet, Meister des Dharma zu sein, der behauptet ein vollkommener Mann des Theravada zu sein – und ich sagte Mann, nicht Mönch – nichts anderes als eine lebende Lüge.“

„Ich denke, ich bin umsonst hierhergekommen.“

„Sie sind im Zustand der Verwirrung gekommen. Sie werden in Klarheit fortgehen.“

„Ich dachte, ich sei in Klarheit gekommen.“

„In Klarheit wären Sie nie gekommen. Sie kamen in einer fehlerhaften Sicht der Klarheit.“

„Ich dachte, Sie seien ein Mann der Sterne.“

„Das bin ich. Aber ich schließe andere Dimensionen nicht wegen meines Wissens über die Sterne aus.“

„Was soll ich tun?“

„Befriedigen Sie das Verlangen.“

„Mit einer Frau?“

„Eine Frau hat viele Facetten. Sie kann Sie nicht nur befriedigen, sie kann sich auch um Ihre Bedürfnisse kümmern und Ihren Namen künftigen Generationen weitergeben.“

„Ich habe es nie nötig gefunden, dass sich eine Frau um meine Bedürfnisse kümmert. Ich bin ein unabhängiger Lehrer. Ich habe viele Schüler, die mir Arbeit abnehmen würden, wenn das erforderlich werden sollte.“

„Sie können die Schüler nicht mit einer Frau in Ihrem Leben vergleichen.“

„Warum nicht? Sie sind bescheiden und lernwillig. Mein Intellekt formt ihr Gemüt. Sie verstehen, wie ich denke. Frauen sind anders. Schon Mädchen sind schlimm genug, aber wenn ein Mädchen eine Frau wird, dann verstehe ich nicht, was in ihrem Inneren passiert. Sie sind nicht mehr von Vernunft gesteuert, und was sie nun regiert, wird in der vorhandenen Literatur nicht enthüllt.“

Der Astrologe lachte herzlich. „Da haben Sie eindeutig recht, Herr Rektor. Auch ich bin zu derselben Schlussfol-

gerung gekommen, denn ich habe einen Engel geheiratet und stelle jetzt fest, dass ich mit dem Teufel lebe.“ Auch der Rektor lachte. In seinem Leben kam es nicht so oft vor, dass er lachte. Es war ein angenehmes Gefühl.

In diesem Moment öffnete die Frau des Astrologen die Tür und brachte zwei Tassen Tee. „Ich hörte Sie lachen“, sagte sie.

„Stimmt, Frau, aber du brauchst nicht bei uns zu bleiben und mitzulachen. Serviere einfach den Tee und geh.“

„Schauen Sie ihn sich an, Herr Rektor. Heute ist er wild wie ein Löwe, weil Sie hier sind. Aber sonst ist der Vater meiner Kinder sanft wie ein Lamm.“

„Frau, hast du nichts anderes zu tun?“ Die Frau lächelte, nahm das leere Tablett und ging lachend hinaus.

Sie tranken schweigend ihren Tee. Der Astrologe schob dem Rektor das Tablett mit Betelblättern zu. Der lehnte ab, aber der Astrologe griff zu und bereitete sich einen Betelhappen.

„Herr Rektor, Sie wären heute nicht in mein bescheidenes Haus gekommen, wenn es Ihnen genügte, Ihr Leben nur mit den Schülern zu teilen, habe ich recht?“

„Da haben Sie nicht unrecht.“

„Haben Sie nie Ihr Horoskop auswerten lassen?“

„Das war nie nötig, ich bin ein rationaler Mensch.“

„Darüber haben wir ja schon gesprochen, Herr Rektor, warum schreiten wir nicht zur nächsten Stufe Ihres Besuchs weiter?“

Er antwortete nicht. Der Astrologe betrachtete den Rektor. Er sah nicht übel aus, seine Gesichtsfarbe war angenehm. Offenbar bezog er ein regelmäßiges Gehalt von der britischen Regierung. Er war auch modisch gekleidet. Über dem Hemd trug er einen Blazer und unter dem Sarong eine Hose. Jede Frau würde einem solchen Mann erliegen. Und sein Haar war geschnitten wie das eines Engländers. Überhaupt war dieser Rektor ein einheimischer Engländer. Er kaute keinen Betel, er roch nicht nach Kokosöl und er redete von der Rationalität des Karmas. Wenn der Astrologe nicht die Initiative ergriffe, würde dieser Rektor bis zum Morgengrauen des nächsten Schultages ins Leere starren.

„Herr Rektor, warum geben Sie mir nicht Ihr Horoskop? In dem Palmblattmanuskript finde ich vielleicht, was Sie als gebildeter Mensch nur schwer artikulieren können.“

„Was bringt Sie auf den Gedanken, dass ich eins habe?“

„Was da Ihre Jackentasche ausbeult, kann nur ein Horoskop sein, Herr Rektor.“

Wortlos fischte der Rektor das säuberlich zusammengerollte Horoskop heraus und gab es dem Astrologen.

„Herr Rektor, es ist schon recht spät. Ich kann einen Fuhrmann rufen, der Sie in Ihr Dorf zurückbringt, und ich kann morgen zu Ihnen nach Hause kommen und Ihnen erläutern, was mir das Horoskop verrät.“

„Ich warte lieber.“

„In diesem Teil des Landes wird es sehr schnell dunkel.“

„Ich habe keine Angst vor der Dunkelheit.“

„Wilde Tiere gibt es jede Menge.“

„Wenn ich ihnen nichts tue, werden sie mir nichts tun.“

„Soll ich einen Fuhrmann kommen lassen, der Sie nach Hause bringt, wenn wir fertig sind?“

„Ich ziehe es vor, zu Fuß zu gehen.“

„Ein vertrauenswürdiger Fuhrmann wohnt ganz in der Nähe.“

„Wenn Sie nichts dagegen haben, warte ich lieber und gehe dann zu Fuß nach Hause.“

Der Astrologe sagte nichts weiter. Er rollte das Diagramm aus.

*Aus dem Englischen übersetzt  
von Reinhold Schein*

*Erstabbruck einer deutschen Fassung mit freundlicher Genehmigung der  
Autorin und des Übersetzers*

#### **Zur Autorin:**

Manuka Wijesinghe stammt aus Sri Lanka und lebt in Deutschland. Sie hat außer *Theravada Man* bisher einen Band mit politischer Lyrik und zwei weitere Romane veröffentlicht: *Monsoons and Potholes* (2006) und *Sinhala Only* (2014), in dem es um die Vorgeschichte des Bürgerkriegs zwischen Singhalesen und Tamilen, Buddhisten und Hindus in Sri Lanka geht. Originalsprache des Romans *Theravada Man* ist Englisch.